Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie nunmehr feststeht, tritt Kaiser Wilhelm am 26. d. seine Mittelmeerreise an.

* Die Entscheidung über die Wahl des Nachfolgers für den von seinem Posten zurückgetretenen Frhrn. v. Stengel ist nunmehr gefallen. Der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Geheimrat Sydow ist dazu ausersehen, an die Spitze des Reichsschatzamts zu treten und das große Werk der Reichsfinanzreform durchzuführen.

* In der Petitionskommission des preuß. Abgeordnetenhauses erklärte bei Besprechung einer Unfallrente für im Dienst erlittene Unfälle ein Regierungsvertreter, daß durch Reichsgesetz eine Übertragung der Unfallfürsorge auf Polizeibeamte und Feuerwehrleute vorgesehen sei. Der Entwurf werde demnächst zur Vorlage kommen; rückwirkende Kraft werde er jedoch nicht haben.

* Die Beschwerdeschrift der ostafrikanischen Pflanzer und Ansiedler ist in Form einer Petition vor einigen Tagen dem Reichstage zugegangen. Wie verlautet, besteht in parlamentarischen Kreisen keine große Neigung, den Wünschen der Pflanzer, die insbesondere auf eine strengere Behandlung der Schwarzen im Arbeitsverhältnis abzielen, die auch mit ihren heimischen Direktionen in Widerspruch geraten sind, weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen.

Österreich-Ungarn.

* Die österreichische Regierung tritt in einer halbamtlichen Erklärung der in Paris, Petersburg und London verbreiteten Auffassung entgegen, daß der von dem Frhrn. v. Ahrenthal angekündigte Eisenbahnbau im Orient das mazedonische Reformwerk hindern könne. Sie behauptet vielmehr, daß die Nordwestbahn die Reformen, gegen die sich der Sultan bisher gesträubt hat, beschleunigen werde.

Frankreich.

* Im Senat erklärte der Kriegsminister Picquart auf eine Anfrage, er glaube nicht, daß die Artillerie Muley Hafids, des Gegensultans von Marokko, von Deutschen geleitet werde. Jedenfalls stehe fest, daß die Artillerie sehr schlecht bedient werde. Nach kurzer Debatte sprach der Senat der Regierung wegen ihrer Marokkopolitik mit großer Mehrheit das Vertrauen aus.

* Die neueste Spionage-Angelegenheit ist, wie vorauszusehen war, im Sande verlaufen. Der Österreicher Krumholz, der verdächtig war, die Geheimnisse des französischen Luftschiffes auskundschaften zu wollen, wird ausgewiesen werden. Es stellte sich heraus, daß er, entgegen seinen Angaben, nicht in der Lage war, Dinge von irgendwelcher Tragweite zu erfahren.

England.

* Nach Berichten aus London gibt das Befinden des Ministerpräsidenten Campbell-Bannerman neuerdings zu ernsten Besorgnissen Anlaß. Man glaubt, daß er selbst im Falle seiner Genesung der Fülle von parlamentarischer und politischer Arbeit nicht mehr gewachsen sein werde. Sein Rücktritt gilt daher jetzt mehr als je für wahrscheinlich.

* Das Unterhaus nahm in erster Lesung die Vorlage betreffend den Achtstunden-Arbeitstag für Bergleute an.

Italien.

* Die italienischen Blätter, die bisher zu der von Österreich-Ungarn aufgerollten Eisenbahnfrage auf dem Balkan geschwiegen haben, beeilen sich, dem Beispiel der englischen, französischen und russischen Zeitungen zu folgen. Bei dieser Gelegenheit zeigt sich so recht, wie locker trotz aller Freundschaftsversicherungen die Beziehungen der beiden Dreibundstaaten sind. Die Blätter sind einig in der Feststellung, daß Italiens und Österreichs Interessen auf dem Balkan unversöhnliche seien und daß Italien heute mehr denn je sich an England, Frankreich und Rußland anschließen müsse.

* Eine russische Flottendivision, bestehend aus den Linienschiffen „Zessarewitsch" und „Slawa" und dem Kreuzer „Bogatyr", ist in Neapel eingetroffen.

Spanien.

* Das deutsche Geschwader, das sich mehrere Tage in Vigo (Spanien) aufgehalten, hat seine Kreuzfahrt in den spanischen und portugiesischen Gewässern begonnen.

Rußland.

* Nach monatelanger Verhandlung ist nunmehr endlich das Urteil in dem Prozeß wegen Übergabe der Festung Port Arthur an die Japaner gesprochen worden. Zum dritten Male wurde General Stössel zum Tode verurteilt. Allerdings wird der Gerichtshof, der

Mecklenburg-Strelitzscher Staatsminister Bossart.

dem Verurteilten die Ehrenrechte belassen hat, wie in den beiden ersten Prozessen, den Kaiser bitten, die Todesstrafe in zehnjährige Festungshaft umzuwandeln. Von den mitangeklagten Generalen erhielt Fock einen Verweis, Reiß und Smirnow wurden freigesprochen.

* In einem amtlichen Rundschreiben erklärt die Regierung alle Gerüchte von einem drohenden Kriege als völlig erfunden. Die Truppenverschiebungen, die zu diesen Gerüchten Anlaß gaben, sollen angeblich ganz zufällig vorgenommen worden und unabhängig von der politischen Lage sein.

* Der Moskauer Polizei ist wieder die Festnahme einer ganzen Anzahl von Angehörigen einer Verschwörungsgruppe gelungen. Zwei Personen davon wurden vor dem Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch festgenommen und zwar ein Herr, der auf dem Leibe ein Blechgefäß mit fünf Pfund Dynamit trug, sowie eine Dame, die in einem Muff eine große Menge Dynamit aufbewahrte. Beide hatten augenscheinlich ein Attentat auf den Großfürsten beabsichtigt. Im Nachbarhause des Palais wurde eine Haussuchung vorgenommen, wobei man eine Liste hoher Würdenträger fand, über die das Todesurteil verhängt war.

Amerika.

* In New York ist aus englischer Quelle (natürlich!) das Gerücht verbreitet worden, Deutschland beabsichtige die Philippinen zu kaufen und Präsident Roosevelt habe sich verbindlich gemacht, die Bewilligung des Parlaments der Ver. Staaten dafür zu erhalten. Amtlich wird man in Deutschland kaum zu dieser neuen Lüge Stellung nehmen.

Afrika.

* Über die Lage von Casablanca, wo sich in den letzten Tagen ernste Kämpfe zwischen Marokkanern und Franzosen abgespielt haben, sind jetzt beruhigende Nachrichten eingelaufen, die besagen, daß Casablanca genügend verteidigt sei. Außerdem haben sich auch die Eingeborenen nach den für sie sehr verlustreichen Gefechten zurückgezogen. Zur Frage einer Verstärkung der französischen Streitkräfte in Marokko hat der Ministerpräsident Clemenceau auf das bestimmteste erklärt, daß an solche Maßregel zurzeit nicht gedacht wird.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag in zweiter Lesung das Telefunkengesetz in der Fassung der Kommission an und setzte dann die Beratung des Justizetats fort. Auf die Frage des Abg. Rotz (wirtsch. Vgg.), wann die neue Strafprozeßordnung kommen werde, erwiderte Staatssekretär Nieberding, daß er hoffe, sie im nächsten Winter dem Reichstag vorlegen zu können. Die Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene sei von der Mehrheit des Bundesrats bis zur allgemeinen Strafprozeßreform zurückgezogen worden. Abg. Dove (freis. Vgg.) besprach die Überlastung des Reichsgerichts und trat für schleunigste Gewährung der Diäten an Schöffen und Geschworene ein. Die Deportation lehnte er ab. Abg. Seyda (Pole) brachte polnische Klagen vor und sprach von einer „Klassenjustiz" in Preußen, die nach seiner Meinung mit dem Enteignungsgesetz die Reichsverfassung verletze. Staatssekretär Nieberding lehnte es ab, ihm auf dieses Gebiet zu folgen. Aus der weiteren Debatte ist hervorzuheben die Rede des Abg. Bassermann (nat.-lib.) über die Frage der Jugendgerichte, und des Abg. Frhrn. v. Malzahn (kons.), der den Fall der Fürstin Wrede ausführlich besprach.

Am 21. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Entwurfs eines Scheckgesetzes.

Zu § 2 liegt ein von allen Parteien unterzeichneter Antrag vor, nach dem auch die unter amtlicher Aufsicht stehenden Sparkassen unter die „Bezogenen" genommen werden sollen, wenn sie die nach Landesrecht für sie geltenden Aufsichtsbestimmungen erfüllen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes, mit der Bestimmung, daß die Inkrafttretung des Gesetzes am 1. April 1908 erfolgen soll.

Darauf wird die zweite Lesung des Justizetats fortgesetzt.

Abg. Frank (soz.): Die Klassenjustiz ist sogar schon auf die freiwillige Gerichtsbarkeit übergegangen, wie mehrere Beispiele vor dem Vormundschaftsgericht beweisen. Die Trennung zwischen Richtern und Bevölkerung ergibt sich auch aus dem unglaublichen Juristendeutsch. (Redner verliest ein langes, aus einem einzigen Satz bestehendes Erkenntnis.) Die Polizeiaufsicht, durch die entlassene Strafgefangene wie wilde Tiere gehetzt werden, ist auch nach dem Falle des Hauptmanns von Köpenick nicht besser geworden. Diese Bestimmungen beruhen auf Gesetzen aus dem Jahre 1842, über die längst Spinngewebe gezogen sind. Die Kriminalität der Jugend Berlins ist besser geworden, dagegen ist die in den agrarischen Provinzen gewachsen. Die sozialdemokratische Jugendbewegung ist also nicht schuldig an den verschlimmerten Zuständen. Redner geht darauf auf die einzelnen Resolutionen ein. Besonders wichtig sei die gesetzliche Regelung der Tarifverträge. Die unangenehme Schlußfolgerung im Falle der Fürstin Wrede, den der Abg. von Malzahn gestern erwähnte, beruht darauf, daß sie Geld hatte, sich ein Privatgutachten zu verschaffen. Was würde einem armen Menschen geschehen, wenn er einen solchen Silberdiebstahl vollführte und nun einen Arzt verlangte, weil er krank sei! Da fühlt das Volk die Zurücksetzung und Unterschiedlichkeit in der Rechtsprechung.

Abg. Schirmer (Zentr.): Schuld an der Klassenjustiz ist meines Erachtens sowohl die Regierung als auch die Gesetzgebung. Menschen erster und zweiter Klasse werden schon durch die Wahlrechte konstruiert. Das Koalitionsrecht der Arbeiter muß weiter ausgebaut werden. Die Arbeiter werden sehr schroff beurteilt. Koalitionsfreiheit, nicht Koalitionszwang soll erreicht werden. Unzulässig sei es, daß bei Firmen wie Sittenfeld, „Norddeutsche Allg. Zeitung" usw. jeder Buchdrucker innerhalb 24 Stunden von den dort tätigen Kollegen gezwungen werden könne, der sozialdemokratischen Gewerkschaft beizutreten.

Vizepräsident Paasche ruft den Abg. Frank nachträglich wegen des Vorwurfs „schnoddrige, persönlich verletzende Bemerkungen", den er dem Abg. v. Malzahn gegenüber erhoben hat, zur Ordnung.

Abg. Müller (frs. Vp.): In der Errichtung von Sondergerichten sollte man vorsichtig sein, sonst erwacht man schließlich in einer fürchterlichen Kaserstimmung. Jetzt wünscht man Bureaugehilfen-, Landarbeiter-, Gesinde-, Patent-, Autoren-, und zwar literarischer, musikalischer, photographischer, künstlerischer, Frauengerichte usw. Wo soll das hinführen? Der Strafvollzug muß reformiert werden. Scham- und Zornröte muß aufsteigen, wenn man von der Behandlung von Frauen im Gefängnis liest. Der Resolution auf Errichtung einer Strafkolonie in Neuvommern stimmen wir nicht zu. Da ist in der Lüneburger Heide oder auch in unserm Pommern noch Arbeit genug zu tun. Die Verurteilung von Kindern ist viel zu scharf. Zur Hebung der Sittlichkeit sollte die Regierung viel mehr für die körperliche Ausbildung tun. Der Ansatz hierzu im preußischen Abgeordnetenhause ist erfreulich. Bedauerlich ist die neuerdings aufgetauchte Aufstellung des Index von Modernisten. Der Geist im preußischen Landtag in dieser Beziehung war wenig erfreulich! Da kann man wirklich sagen: Ob Sünde, ob Hölle — schwach ist der Kopf bis in die Wolle!

Staatssekretär Nieberding: Für das Reichsjustizamt hatte die letzte Rede keine Bedeutung. Alle Fälle, wie sie seit Jahren vorgetragen sind, wird auch der neue Strafvollzug nicht beseitigen können. Das hängt von den Personen ab.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natlib.) geht auf die Affäre des Liegnitzer Zweigvereins der Gesellschaft zur Verbreitung der Volksbildung ein. Die Gesellschaft vertreibe patriotische gute Bücher, wolle aber auch die Liebe zu einem freiheitlich gesteigerten und gesunden Vaterlande im patriotischen und christlichen Geiste pflegen.

Abg. Frhr. v. Malzahn (kons.) bemerkt, es sei unrichtig, daß das standesgerichtliche Urteil gegen Herrn Stadthagen im „Vorwärts" gestanden habe. Da ist nur eine von Stadthagen verfaßte Darstellung erschienen, die nicht mit dem Urteil übereinstimme. Stadthagen sei wegen Verschleierung und Gebührenüberteuerung aus dem Anwaltsstande entfernt worden. Solch ein Mann sei nicht berufen, den deutschen Richtern hier Moral zu predigen.

Abg. Werner (wirtsch. Vgg.) bespricht den Fall der Fürstin Wrede. Aus dem Falle des Hauptmanns von Köpenick habe man leider noch nicht die Lehren gezogen.

Abg. Göring (Ztr.) wünscht weitere Einschränkung der Gefängnisarbeit, durch die dem Handwerk schwere Konkurrenz gemacht werde.

Staatssekretär Nieberding: Die Gefangenen müssen arbeiten lernen, und ihre volle Beschäftigung ist nötig im Interesse der Gesundheit der Gefangenen und für die Erziehung. Die Regierung verfolgt diese Frage mit Aufmerksamkeit.

Abg. Stadthagen (soz.): Die Akten über meinen Ausschluß liegen beim Reichstag, sie sind schon 1892 bekannt gegeben. Der Abg. v. Malzahn erwähnt besonders einen Fall von Verschleierung eines Rechtsverhältnisses. Aber dieser Punkt ist niemals Gegenstand einer Anklage gewesen. Auch wegen der angeblichen Gebührenüberhebung ist niemals Klage gegen mich erhoben worden. Ich habe sogar bei dem Staatsanwalt beantragt, gegen mich wegen Gebührenüberhebung Anklage zu erheben, doch lehnte der Staatsanwalt dies ab. Der Abg. von Malzahn hat also Unwahrheiten gegen mich erhoben. Wenn jemand so handelt und seine Äußerungen nicht zurücknimmt, dann ist er ein ganz gemeiner Verleumder.

Vizepräsident Kämpf: Haben Sie damit Herrn Abg. v. Malzahn gemeint?

Abg. Stadthagen: Das überlasse ich dem Urteil des Hauses.

Vizepräsident Kämpf: Nein, das überlasse ich meinem Urteil und rufe Sie zur Ordnung.

Abg. v. Malzahn: Ich habe niemals behauptet, daß Abg. Stadthagen eine kriminell strafbare Handlung begangen hat. Auch die Ausführungen des Abg. Stadthagen können mich nicht bewegen, ein Wort von meinen Behauptungen zurückzunehmen. Das Erkenntnis des Gerichts bin ich gezwungen, zu verlesen: „Liegt hiernach eine übermäßige Liquidation von Gebühren vor, so erscheint diese Mißhandlung um so strafbarer, weil dem Angeschuldigten eine Partei gegenüberstand, die wegen der Buchfälschung ganz in seiner Hand gegeben war. Schon dies hätte genügt, um den Angeschuldigten zu verurteilen."

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Stadthagen und v. Malzahn vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag.

Von Nah und Fern.

× **Kaiser und Prinz-Regent als Paten.** Bei dem den Steinhauer Wilhelm Küppertschen Eheleuten in Hof an der Saale geborenen achten Sohne hat der Kaiser die Patenstelle angenommen und unter Überweisung eines Geldgeschenkes die Genehmigung zur Eintragung seines Namens in das Kirchenbuch erteilt. Den siebenten Sohn Küpperts hat seinerzeit der Prinz-Regent von Bayern aus der Taufe gehoben.

In goldenen Ketten.

26] Roman von F. Sutan.

(Fortsetzung.)

Wie sollte Adloff es am besten anstellen, um rasch hier fortzukommen, der Gefahr zu entfliehen. Und dabei mußte sein Blick immer wieder zu Leska hinüberschweifen. Sie dann nicht mehr sehen, dort drüben im Grenzhause wieder in dem öden, kahlen Zimmer sitzen. Allein! Allein!

Die kleine Gesellschaft war nach dem Essen in den Park hinunter gegangen und Adloff und Leska standen sich jetzt auf einmal allein gegenüber, dort auf der kleinen von Tannen bewachsenen Anhöhe, wo Elsa Bergers von Leska Abschied genommen hatte.

„Sie werden uns doch in nächster Zeit verlassen, ich sehe es Ihnen an," sagte jetzt Leska.

„Ich muß, ich darf hier nicht länger bleiben!" stieß er erregt hervor. „Ich bin zu Ende mit meiner moralischen Kraft, sie hält nicht mehr stand mit der sich von Tag zu Tag kräftigenden Gesundheit. Es ist, als ob mit der Zunahme der körperlichen Kräfte das Verlangen nach Glück sich steigert. Sie täglich sehen, Leska, und doch schweigen müssen, nichts verraten dürfen von allem, was da mein ganzes Inneres erfüllt. Ich vermag es nicht länger mehr, wir leiden beide darunter und darum ist es besser, wir sehen uns nicht mehr und bleiben ohne Schuld, denn nie und nimmer möchte ich an Ihrem Herrn Gemahl zum Verräter, zum Schurken werden!"

„Ich billige ganz Ihre edle Gesinnung," entgegnete Leska fest, aber dann war es ihr doch, als müsse sie sich jubelnd in seine Arme werfen, denn aus seinen Worten schien sie nun doch das eine vernommen zu haben, daß er sie noch liebte und daß die Liebe zu ihr ihn forttrieb aus ihrer Nähe.

Außer Leska aber hatte noch ein andrer die Worte Adloffs vernommen: Brandhorst. Er war von einem Arbeiter gerufen worden, es sei ein Unglück in der Fabrik passiert. Sein Weg führte hier an den Tannen vorüber, und als er die beiden Stimmen gehört, blieb er wie gebannt stehen. Er vergaß, daß seine Anwesenheit in der Fabrik dringend notwendig, er hatte nur den einen Gedanken noch: Was wird Leska antworten auf dieses schlichte Bekenntnis.

„Du liebst mich! Du liebst mich noch, Kurt!" kam es dann jubelnd von ihren Lippen.

Wie wunderschön das glückstrahlende Antlitz aussah. Sie breitete die Arme aus. Adloff aber trat einen Schritt zurück und sagte mahnend:

„Es wäre schwere Schuld, Leska, niedriger Verrat an deinem Mann, den ich hoch schätze, den ich liebe!"

Brandhorst bebte vor Aufregung. Nun war wohl der Moment gekommen, wo seine dunkle Tat ans Tageslicht gelangen, wo Leska, einmal wieder ihrer impulsiven Natur folgend, alles verraten würde. Brandhorst wollte schon hervortreten, um es zu verhindern.

Aber da hörte er Leskas Stimme sagen: „Ja, du hast recht, Kurt, meinen Mann dürfen wir nicht verraten, denn bei all seinen Fehlern hat er uns allen doch viel Gutes getan, und er ist ja auch nicht allein die Ursache, daß ich nicht die Deine wurde. Könntest du mir verzeihen, Kurt?"

„Ich verzeihe dir, Leska," entgegnete Adloff gepreßt. „Das Schicksal hat eine große Prüfung über uns verhängt. Durch Entsagung und Edelmut können wir sie aber ertragen. Lebe wohl, Leska! Ich kehre noch heute in mein stilles Haus zurück. Von deinem Gatten verabschiede ich mich hernach noch, wenn die andern Herren fort sind."

Leska winkte ihm wehmütig ihre Zustimmung zu und Adloff schritt rasch nach der andern Seite des Parkes.

Der hinter den Büschen lauschende Brandhorst seufzte auf, denn diese von ihm beobachtete Szene hatte eine doppelte Zentnerlast von seiner gequälten Seele genommen, Leska verriet seine Untat nicht, und sie wie Adloff waren zu edel und groß angelegt, um ihn zu hintergehen und seine Ehe zu zerstören.

Freundlich trat deshalb jetzt Brandhorst vor seine Frau und sagte:

„Du bist hier so einsam, Leska! Willst du nicht mit mir in die Villa gehen? Ich muß gleich hinunter in die Fabrik. Es war vorhin ein Arbeiter hier und sagte, es wäre dort etwas nicht in Ordnung, es ist wohl ein Rohr, das aus der Schmelzhütte in die Fabrik führt, gesprungen, und da heißt es aufpassen, denn die Leute wissen sich in solchen Fällen oft gar nicht zu helfen."

„Feuer! Feuer!" erscholl da plötzlich ein vielstimmiger Ruf.

Leska und Brandhorst erschraken und eilten nach der Villa. Aber dort war alles in Ordnung; der Feuerlärm kam aus den Brandhorstschen Glaswerken.

Sonst war Brandhorst immer zur rechten Zeit zur Stelle gewesen, wenn irgend ein Unfall in dem großen Betriebe seiner Werke passiert war, auch heute hätte er vielleicht das Schlimmste verhüten können, wenn er nicht hinter den Tannen Leska und Adloff belauscht und dabei alles vergessen hätte.

Man hatte ihn vor einer Viertelstunde gerufen, weil an den Glasöfen ein Rohr gesprungen und ein Arbeiter durch die herausströmenden Dämpfe sich Brandwunden zugezogen hatte. Als der Fabrikherr nicht erschienen war, hatten die Leute selbst den Schaden zu heilen versucht und plötzlich waren die Flammen riesig groß aus dem Rohre geschlagen und hatten die Fabrik in Brand gesteckt.

So berichtete man Brandhorst, als er den brennenden Fabrikraum betrat, in welchem eine heillose Verwirrung herrschte. Kaum einer war da, der energisch und zielbewußt zugriff. Ratlos schauten die Arbeiter zu, wie die Flammen immer weiter um sich griffen. Die Arbeiter schienen zu denken, es habe nicht viel zu sagen, wenn alles niederbrannte bei dem Reichtum des Besitzers. Versichert war er ja auch.

Die Feuerwehr, die sich in kleinen Orten immer leicht verspätet, war jetzt vorgefahren, und Brandhorst ordnete mit großer Umsicht die Löschungsarbeiten an.

Die drei andern Herren aus Brandhorsts Villa und auch Martha waren jetzt erschienen